

fühlten sich fehl am Platz, ohne Aufgabe und ohne verantwortliche Stellung im Leben. Sie suchten vor allem nach einer Rechtfertigung ihres Daseins und verfielen dabei auf den deutschen Idealismus, auf Fichte, Schelling und vor allem Hegel, die sie aber nur halb verstanden. Denn unter ihnen allen tritt kaum ein Geist auf, der wirklich gebildet ist, „dafür eine Menge Journalisten, überzeugter Prediger, langweiliger Schreiber und aufgeblasener Mittelmaßiger“ (1). Von den wahren Verhältnissen hatten sie gewöhnlich ganz irrige Vorstellungen. Denn selbst die Emigranten unter ihnen bezogen ihr Wissen meist aus Zeitungen. Unheilvoll wirkte sich auch die völlige Isolierung der Theologie im damaligen Rußland aus. Der philosophische Unterricht in den geistlichen Seminarien war zwar dem an den Universitäten überlegen; aber die Kirche blieb ohne Wirkung auf die Öffentlichkeit. Den neuen Ideologen ging es nie um bürgerliche Freiheit, und die Revolution hatte nicht sie zum Ziele. Man suchte auch nicht mehr das Heil. Voll naiven Vertrauens auf die Naturwissenschaft, von der diese Russen nicht viel wußten und deren Methode und Grenzen sie nicht aus eigener Arbeit kannten, wollten sie die Ordnung der Natur auch in der Menschenwelt herstellen, wenn nötig auch mit Gewalt und Terror. Sie meinten, man könne alles machen, auch den Menschen. Außerdem sollte die Ideologie ihnen in dieser Welt ihren wahren Ort anweisen, den jeder Mensch als bloß biologisches Naturwesen besitzen müsse. Wenn die Menschen diesen Ort nicht einnehmen, so konnte das nur an den verkehrten äußeren Verhältnissen liegen, die man darum ändern mußte und mit ihnen den Menschen selbst. Die Philosophie sollte nicht nur die Vergangenheit aus den Gesetzen des Geistes verständlich machen, sondern auch die Zukunft voraussehen, was ja nicht so abwegig ist, wenn der Mensch eine unmittelbare Teilnahme am absoluten Geist ist. In der Mitte der vierziger Jahre begann man sich aber enttäuscht von der Philosophie des Idealismus abzuwenden, die ja unmöglich geben konnte, was man von ihr verlangte. Auch traten jetzt in größerer Zahl Söhne von Kaufleuten in die Bewegung ein, denen es mehr um die Praxis als um phantastische Spekulationen ging. Das Interesse galt nun mehr der revolutionären Bewegung im französischen Bürgertum, vor allem den Schriften von Fourier und Proudhon. Der geistige Inhalt verlor sich immer mehr, und zuletzt blieb vielfach nur die revolutionäre Aktion um ihrer selbst, um der Zerstörung willen; das gute Neue würde sich dann schon von selbst einstellen. Die Enttäuschung über das Jahr 1848 veranlaßte manche dazu, sich vom Westen völlig ab-

zuwenden, und das Heil vom russischen Volk oder vom russischen Bauern zu erwarten, von denen sie sich aus der Ferne ein ideales Bild machten. Die Diktatur war von Anfang an als Mittel der Verwirklichung des vollkommenen Zustandes der Menschheit vorausgesetzt, und man befand sich deshalb auch nicht in einem grundsätzlichen Gegensatz gegen das Zarentum; ein aufgeklärter despotischer Zar wäre willkommen gewesen, wenn er nur die Ideen der Revolutionäre übernommen und verwirklicht hätte. Vieles im heutigen Bolschewismus geht auf diese Jahre zurück. Man sieht aber zugleich den Einfluß des Geistigen, wenn diese Russen auch nur fremdes Gut übernahmen und kaum eigene Gedanken beizusteuern hatten; und gerade der Kommunismus ist dafür ein Beweis. Allerdings wenn falsche Ideen in die Hände von halbgebildeten Phantasten geraten wie hier, dann können sie explosiv werden. Zur Kenntnis des heutigen Rußlands ist das Werk unentbehrlich. Es ist mit großer Sorgfalt nach den russischen Quellen gearbeitet.

A. Brunner SJ

Betrachtungen zur Gegenwart

Guardini, Romano: Universitätspredigten. (H. 1 und 2; 49 S.).

—: *Der unvollständige Mensch und die Macht.* (31 S.) Würzburg 1956. Werkbund-Verlag. Brosch. DM 1,50 und DM 2,70.

Nach einer für das Psalmenbeten sehr hilfreichen Einführung behandeln die beiden ersten Hefte die Psalmen 1, 22 und 90. Ihr religiöser Gehalt wird in schlichter, aber eindringlicher Sprache herausgehoben. Die uralten Bilder, über die wir so leicht hinweglesen, werden wieder lebendig. — Der Vortrag über die Macht kommt zum Ergebnis, daß der heutige Mensch die unheimliche Macht, die ihm in die Hände gegeben ist, nicht richtig zu gebrauchen fähig ist, weil er unvollständig ist; denn ihm ist über dem technischen Fortschritt die Dimension des Menschlichen, des Innerlichen verkümmert. Eine tiefgreifende Wendung zum Eigentlichen durch Besinnung und innere Ruhe tut not, soll nicht Unheil über uns alle kommen.

A. Brunner SJ

Coreth, Emerich: Grundfragen des menschlichen Daseins. (152 Seiten) Innsbruck 1956, Tyrolia. DM 6,80.

In allgemeinverständlicher und klarer Darstellung behandelt das aus Vorträgen für Akademiker hervorgegangene Werk die großen Fragen, die das Dasein des Menschen zu jeder Zeit gestellt hat, heute aber in einer besonders eindringlichen Weise

stellt. Wir nennen nur einige Themen: Das Wesen des Menschen, Erkennen, Freiheit, Geschichtlichkeit, Religion, Philosophie und Christentum. Überall merkt man die Kenntnis der heutigen Fragestellungen, wie sie in der modernen Philosophie zum Ausdruck kommen.

A. Brunner SJ

Jordan, Pascual: Der gescheiterte Aufstand. Betrachtungen zur Gegenwart. (181 S.) Frankfurt/Main 1956, Vittorio Klostermann. Leinen DM 9,50.

In einer Reihe von Aufsätzen nimmt der bekannte Physiker Stellung zu der Entwicklung unserer Zeit. So, wenn er über den Verlust der Landschaft und des Symbolwertes der Natur spricht; der Mensch begegnet immer mehr nur sich selbst. Er weist übertriebene Befürchtungen über die Gefahren der Atombomben in ihre Grenzen: die Physiker sollten sich nicht mit Warnungen und Protesten begnügen, sondern darauf dringen, daß im Städtebau und auch sonst die möglichen Schutzmaßnahmen gegen diese Gefahren getroffen werden. Dann zeigt er auf das Ende der Ideologie hin, die vor einiger Zeit noch so lebendig war und lehrte, daß mit dem steigenden Fortschritt die Religion überflüssig werden würde. Mit Recht weist er darauf hin, daß zwischen Physik und Religion kein Gegensatz besteht, wenn auch Autorität und Glaube auf beiden Gebieten wesentlich verschieden sind. Dagegen ist er der Ansicht, daß die Entwicklung der Wissenschaft der Metaphysik ein Ende bereitet habe. Gewissen Arten von Metaphysik vielleicht, die glaubten, alles a priori ableiten und alles verstehen zu können. Richtig ist auch, daß mit Physik allein sich keine Metaphysik aufbauen läßt. Diese ist weltanschaulich indifferent, was J. dadurch bestätigt, daß er sagt, daß man dem neuen Weltbild der Mikrophysik auch Deutungen geben könne, die zum Christlichen in Widerspruch stehen, ohne gegen die Tatsachen zu verstossen. Die Physik ist in der Tat rein empirisch, positivistisch, wie J. sagt. Aber deswegen kann sie auch keine Aussagen philosophischer Natur machen, wie daß das Geschehen im Atombereich kausal oder akausal sei; sie stellt nur quantitative Zusammenhänge fest, über deren metaphysische Natur sie nicht befinden kann. Auch die Aussage, im atomaren Bereich herrsche Indeterminismus, überschreitet ihre Zuständigkeit. Gewiß läßt sich der Determinismus alten Stils nicht mehr feststellen. Aber er war nie ganz, sondern nur annähernd richtig. Er setzte ohne Beweis voraus, daß die Elementarteilchen untereinander absolut gleich seien und darum einander vollkommen vertreten können. Einzelne solcher Teilchen für sich allein lassen sich aber nie beobachten und dann exakt unter sich vergleichen. Der scheinbare Indetermi-

nismus läßt rein physikalisch zwei Erklärungen zu. Entweder handelt es sich um einen wirklichen, ontischen Indeterminismus. Oder aber er beruht darauf, daß die Schärfe und Genauigkeit der Beobachtung jetzt soweit vorangeschritten ist, daß sich die minimale individuelle Verschiedenheit der letzten Teilchen, wenn auch nicht als einzelne, so doch summiert bemerkbar macht. Die Philosophie wird allein sagen können, daß nur die letzte Erklärung richtig ist. Das bedeutet, daß die allgemeinen physikalischen Gesetze nur Annäherungen bedeuten. Es gibt nur individuelle, nur für je ein Teilchen geltende Gesetze. Aber diese lassen sich nicht im einzelnen feststellen, sondern nur statistisch in Durchschnittswerten. Determinismus ist hierdurch keineswegs ausgeschlossen (vgl. diese Zeitschrift 150 [1952] 139 ff.: Atomarer Indeterminismus?). Was J. vom Kraftbegriff bemerkt, gilt von allen Vokabeln, mit denen das atomare Geschehen beschrieben werden muß: sie haben nur uneigentliche, symbolische Bedeutung. Auch diese Tatsache macht eine Metaphysik allein von der Physik her unmöglich (vgl. A. Brunner, Erkenntnistheorie, Köln 1948, Kap. 27—29). Aber der Stoff ist nicht die ganze Wirklichkeit. Es gibt den Menschen, der Geist und Leben besitzt. Hier ist eigentliches Verstehen möglich, hier kann die Wirklichkeit in ihrem Ansich erfaßt werden. Darum kann man von hier aus zu richtigen metaphysischen Erkenntnissen kommen.

A. Brunner SJ

Baden, Hans Jürgen: Ende und Anfang der Humanität. (252 Seiten) Gütersloh 1955, C. Bertelsmann. Ln. DM 11,50. Ende und Anfang der Menschlichkeit — müßte es nicht eigentlich heißen „Anfang und Ende“? Die Stellung Ende und Anfang scheint uns zunächst einmal einen geschichtlichen Sinn zu haben. Sind wir mit dem, was uns an gängigen Ideen der Menschlichkeit überliefert wurde, nicht am Ende?

Bevor Baden bestimmt, was der Mensch ist, zeichnet er den Unmenschen. Er ist der Störenfried der hierarchischen Ordnung im Menschen, der gestuften Dreieinheit von Pflanze, Tier und Geist (und damit ist freilich das Bild vom wahren Menschen schon vorweggenommen). Der Aufstand gegen die heilige Ordnung kann dreifach sein, und daher gibt es eine dreifache Art von Unmenschentum. Da ist der Aufstand der Vernunft. Vernunft und Geist sind für den VI. Wechselbegriffe, also austauschbar. Der Rationalismus will alles in seinen Griff bekommen; er duldet kein Geheimnis. Zu den heutigen Rationalisten gehört vor allem eine bestimmte Art von Tiefenpsychologen. Sie werden ergänzt durch den praktischen Rationalismus von Organisation und Verwaltung. Die zweite Empörungsform ist die des Fleisches. Es gibt zwei Arten dieser